Nro. 3. — Brünn, den 1. Februar 1868. — V. Jahrg.

Das Abendland.

Central-Organ

für alle

zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

Pränumerationsbetrag ganzj. 3 fl.,
halbjährig 1 fl. 50 kr.
vierteljährig 80 kr.
mit Postzusendung und Zustellung ins Haus.
Für's Ausland ganzj. 2. Thlr.
halbj. 1 Thlr. 15 Gr.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher
Redakteur D. Ehrmann.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Administration Bäckergasse Nr. 2.
2. Stock.
Exped. Krapfengasse 18, Epstein's Buchh.
Inserate werden billigst berechnet.

Die Comité-Berathungen in Brünn,

über das zu gründende Proseminar und den Religions-Unterricht in den jüdischen Volksschulen.

Am 27. Jänner versammelten sich die Mitglieder der obgenannten Comités abermals in Brünn, um die vom 9. bis 12. December v. J. begonnenen Berathungen fortzusetzen. Wir theilen den Lesern dieses Blattes das Resultat der zwei ersten Berathungstage mit, und werden in der nächsten Nummer die weitern Beschlüsse der Comité's zur Kenntniß des Lesers bringen. Wir haben bisher einfach als Berichterstatter über diese Comitésitzungen referirt, behalten uns jedoch vor, die betreffenden für das jüdische Unterrichtswesen so wichtigen Fragen einer kritischen Beleuchtung zu unterziehen. Die Gegenstände der ersten zwei Berathungstage waren zumeist bloße Ausführungen der früheren Beschlüsse. Im Schulcomité wurde der festgesetzte Lehrstoff für 4- und 6classige Volksschulen nach den einzelnen Classen vertheilt. Von dem früheren Beschluß, im Comité die Ausscheidung der für den Jugendunterricht nicht geeigneten Bibelstellen vorzunehmen, wurde wegen sich herausgestellter Meinungsdifferenz über einzelne Punkte abgegangen, und über Antrag des Dr. Eisler kam das Comité zu folgendem Beschluße: Geschlechtsregister und Nomenklaturen, wie sie in der Bibel häufig vorkommen, seien beim Unterrichte nur cursorisch zu nehmen, die Ausscheidung jener Stellen hingegen, die wegen ihres sexuellen Inhalts Bedenken erregen, seien dem Ermessen des Lehrkörpers und des Schulvorstandes in den einzelnen Schulen zu überlassen.

Im Proseminar-Comité wurde gleichfalls der Lehrstoff nach den einzelnen Classen vertheilt. Ueber Antrag des Dr. Placzek wurde folgender Stundenplan genehmigt. Für die Rabbinatszöglinge wurden 11 Unterrichtsstunden wöchentlich festgesetzt, und zwar 6 Stunden für das talmudische 4 St. für das hebräische Fach, 1 St. für die in deutscher Sprache vorzutragenden Doctrinen. Die Lehramtscandidaten genießen den gleichen Unterricht mit den Rabbinatszöglingen mit Ausnahme des talmudischen Faches, und werden noch überdieß durch 2—3 Stunden wöchentlich in Musik und Gesang unterrichtet, 1 St. ist für praktische Vorträge bestimmt. Der Antrag des Dr. Schmiedl führte zu dem Beschluße: daß nur jenen Rabbinatszöglingen beim Austritte aus dem Proseminar ein Abgangszeugniß ertheit werde, die sich über die abgelegte Maturitätsprüfung ausgewiesen haben. Der gewiß gerechtfertigte Antrag des Dr. Stößel, daß bei der Aufnahme des Zöglings in's Proseminar von den talmudischen Vorkenntnissen abgesehen werde, wurde vom Comité acceptirt, und demgemäß der dießbezügliche frühere Beschluß abgeändert. Nach dem Antrage des Vorstehers Karplus wird in der Anstalt auch die erste und zweite Classe des Gymnasiums als Privatunterricht vorgetragen werden, damit den Zöglingen, die diesen Unterricht genießen wollen, mehr Zeit für die jüdischen Gegenstände übrig bleibe. Endlich wurde über Antrag des Dr. Schmiedl beschlossen, daß das Aufsteigen von einer Classe in die höhere von dem Aufsteigen des Schülers am Gymnasium unabhängig bleibe.

Wie aus diesem Referate zu ersehen ist, wurden bei diesen Berathungen manche früheren Beschlüsse annullirt; inwiefern nun der die Proseminarfrage tief bis in den innersten Nerv berührender Umstand, daß die hohe Regierung die Gründung eines Reichsseminars für die westlichen Länder Cisleithaniens ernstlich in Angriff genommen hat, und von Seiten der k. k. Statthaltereien bereits von Fachmännern, wie von der Cultusgemeinde-Repräsentanz, den Professoren Wessely und Kämpf in Prag, von Rabbiner Dr. Placzek, Religionsprofessor Ehrmann, den Repräsentanzmitgliedern Franz Flesch und Ignaz Wohlmuth in Brünn wohlbegründete Gutachten über diese für das ganze österreichische Judenthum so wichtige Angelegenheit abverlangt wurden, auf die weitern Berathungen des Brünner Proseminar-Comité Einfluß üben dürfte, werden wohl die weitern Comitésitzungen in den nächsten Tagen zur Entscheidung bringen, umsomehr als nebst Dr. Placzek auch die Comitémitglieder Dr. Duschak und Dr. Schmiedl zur Abgabe von Gutachten über das Reichs-

seminar aufgefordert wurden, und selbstverständlich auch der Präsident des Comité, Herr Landesrabbiner Placzek.

(Forts. folgt.)

Juden und Mexikaner.

Von Dr. B. Placzek.*)

(Fortsetzung.)

II.

Wenn unter den Hyänen des Cap, den Tigern Bengalens, den Haien der Südsee ein von der Natur bevorzugtes Ungethüm — den Traum eines excentrischen Darvinianers zur Wahrheit machend — als Schriftsteller seiner Race hervorträte, der mit innerem dämonischem Behagen all die blutigen Gräuel und wilden Orgien seiner Sippe schilderte, die düstern Todtenmäler der Einen, die rasende Mordlust Jener und die unersättliche Gier dieser — es würde entsetzt zurückbeben vor den Schandthaten eines noch größeren Ungeheuers — der spanischen Inquisition.[1]) Vom Krokodil berichtet die Physiologie: Im Kopfe hat es warmes Blut, doch im Herzen kaltes. Ein gleiches Naturell hatte die Inquisition. Es war nicht die Leidenschaft des Herzens, es war die Leidenschaft des Kopfes, da sie die gräßlichen Verbrechen, die größten, die je an der Menschheit verübt wurden, begehen ließ. Sie war grausam nicht im glühenden Drange tobender Gefühle, sondern mit nüchterner teuflischer Besonnenheit. Ihr Gehirn brütete jene Schrecken aus, die namenloses Unglück über die edelsten, erlauchtesten und betriebsamsten Bürger der Pyrenäischen Halbinsel brachte, über diese den Fluch heraufbeschwor, der noch heute auf ihr erdrückend lastet[2]) — ihr Gehirn ersann die Gräuel, ihr Herz aber blieb kalt, wenn sie Tausende von „Maranen" (geheime Juden, Scheinchristen, Zwangtäuflinge) zerfleischte oder der Verzweiflung in die Fänge trieb. Ihr Herz fühlte kein menschlich Rühren beim Schmerzensschrei einer Mutter, beim tiefen Stöhnen sterbensmüder Greise, beim Hilferuf klagender Kinder.

Das spanisch-portugiesische Volk, wenn es mit tollem Jubel den herzzerreißenden Jammer der Juden beantwortete, wenn es hohnlachte bei haarsträubenden Scenen, deren Schilderung das Blut und die Feder eines Bischofs[3]) stocken machte, so geschah es in der Gluth infernalischer Leidenschaft; doch die Inquisition würgte mit kalter Berechnung ihre Opfer. Sie berechnete mit pathologischer Sicherheit die Größe des Schmerzes, um die höchste Marter für den Unglücklichen zu erfinden; sie berechnete mit anatomischer Genauigkeit die Tiefe der Wunde, die sie dem Opfer versetzen durfte, ohne es auf einmal hinzuschlachten; sie berechnete mit dem Scharfsinn eines Psychologen die Qualen der Seele, um die peinlichsten auszuwählen. Die Inquisition machte den schwärzesten Verrath, die giftigste Verläumdung zu ihrem Boten, die verwegenste Lüge, den finstersten Wahn, die wildeste Gier zu ihrem blinden Werkzeuge, der Schrecken, das kalte Entsetzen zu ihrem Vorläufer, Tod und Verderben zu ihrem Gefolge, sie machte Mordbrenner zu ihren Bundesgenossen, Fürsten zu ihren Häschern, Könige zu ihren Kerkermeistern und Herrscher zu ihren Sklaven, sie umwandelte herrlich prangende gottgesegnete Gefilde in ein verwünschtes Land voll Grauen und Verwüstung, voll Kerker, Folterkammern, Marterhöhlen, Scheiterhaufen, Richtstätten, voll Moder und Verwesung, voll Jammer und Noth und all das in majorem dei gloriam? so sagte sie; aber in Wirklichkeit nur gestachelt von bodenloser Herrsch- und Habgier.[4])

Die Inquisition, in deren heiligem Office noch heutzutage eine Partei die Rettung der Gesellschaft erblickt und deren grausamster Executor, Thomas Torquemado's rechte Hand, Don Pedro Arburg d. Epila jüngst als hehres Vorbild für alle Gläubigen hingestellt ward — sie hat doch ein Gutes: sie zeugte die unendliche Kluft zwischen dem Thier und dem Menschen nach dessen beiden Polen hin — als Henker oder als Märtyrer — eine Kluft, die schwerlich ein Vogt, ein Moleschott, ein Büchner mit ihren Theorien auszufüllen vermögen.

Die Erfinder der Inquisition, sie wurden die Entdecker Amerikas, die Schergen der Inquisition — dessen Eroberer, und die Henker des jüdischen Adels — so nannten sich die spanisch-portugiesischen Juden in hohem Selbstgefühl — sie wurden auch die Henker der Mexikaner. Und nicht die Cultur, den Fluch ihres Landes haben die Spanier übers Meer

---

*) Zu unserem Leidwesen sind in dem 1. Artikel dieses trefflichen Aufsatzes mehreren Druckfehler stehen geblieben, von denen wir die folgenden sinnentstellenden hiemit verbessern. — S. 9, Z. [illegible] statt „Forste" l. Horste. — Z. 20. statt „wandert" l. wendet. — Z. 23, statt „nach" l. noch. — Z. 24 statt „besonders" l. besondern, statt „verbindet" l. verbinden. — S. 10 Anmerkung, Z. 6 statt „Resum" l. Pfauen. Die Redaktion.

[1]) Das Inquisitionstribunal, das Glaubens- und Ketzergericht gegen jene Juden, die selber oder deren Vorfahren durch Feuer und Schwert gezwungen sich äußerlich zur christlichen Religion bekennen mußten, ward von dem Königspaare Ferdinand und Isabella, den Beherrschern von Castilien und Arragonien, am 17. Sept. 1480, durch die Bulle des Papstes Sixtus IV. vom Nov. 1478 dazu ermächtigt, eingesetzt und zwar zuerst blos für Sevilla. Die erste Ketzerverbrennung (Autó da Fe = Glaubens-Schauspiel) ward feierlich begangen am 6. Jan. 1481. Schon im nächsten Jahre ward die Inquisition auch auf Arragonien und die andern Provinzen ausgedehnt. Joao, der dritte König von Portugal, suchte durch seinen römischen Gesandten Bras Neto von dem Papste Clemens VII. im Sommer des J. 1531 die Bulle zur Einführung der Inquisition zu erwirken. Diese Bemühungen stießen Anfangs auf den heftigsten Widerstand. Der edelgesinnte greise Cardinal Lorenzo Pucci bekämpfte glücklich die portugiesischen Umtriebe. Doch dieser treue Anwalt der Juden starb bald (im Aug. 1531) und so erließ Clemens, gedrängt von dem Kaiser, in dessen Reiche die Sonne nicht — aufging, die Sonne der Freiheit und des Rechtes, die Bulle zur Errichtung der Inquisition (17. December 1531). Zwar wurde diese durch den Einfluß des Marannen, Duarte de Paz, in Folge eines päpstlichen Breve vom 17. Oct. 1532 außer Kraft gesetzt, aber nach langen erbitterten Kämpfen zwischen dem portugiesischen Hofe und der päpstlichen Curie auf die stürmischen Forderungen Carl's V. hin von Paul III. durch die Bulle vom 23. Mai 1536 endgiltig bestätigt. Die Inquisition wurde erst im J. 1810 aufgehoben. Vgl. Jost, Gesch. d. Judenth. und s. S. III. cap. XV., XVI; Grätz, Gesch. der Juden VIII. cap. 12., 13., 14. Kayserling, Gesch. d. Juden in Port. I. cap. 5. bis 10., II. cap. 1. bis 4. nach den Quellen: Herculano, Hist. d. Port; Schäfers Gesch. von Port.; Monteiro, Hist. da S. Inquisicao . . . Samuel Usque, Consolac. os Trib. de Ysr.; Sonza, Provas; A. de Castro, hist. de los Jud. en Esp.; Llorente, Gesch. d. Inquis.; Prescott, Ferd. und Isab., — Lindo, Lafuente, Lurila, Zuniga, Goes, Cacuto, Banaldez, Chronik, Ibn Verga, Schewet Jehuda, Abravanel, Einl. zum Comment d. B. d. Könige, Ges. Jer.; Aboab, Nomol.; Ibn-Jachja, Schalsch. hakab.; G. Heine in Schmidt's Zeitschrift . . . u. A.

[2]) Charakteristisch hiefür ist der jüngste Schandfleck an Spaniens Geschichte, die Adresse vom 10. Jänn. d. J., die der spanische Senat beinahe einstimmig an die Königin votirte, sie beglückwünschend, daß sie würdig sei, die Nachfolgerin jener ersten Isabella zu sein und auf dem Throne Philipps II. zu sitzen. Einer der wenigen Gesinnungstüchtigen bekämpfte die Adresse und sagte unter Anderem: „Ich sehe nicht darin was geeignet wäre, das große Problem der öffentlichen Ordnung zu lösen und jener Ebbe und Fluth von Pronunciamento's und Reactionen ein Ende zu machen, welche die lebendigen Kräfte des Landes vernichtet haben. — Im Allgemeinen hat es bei uns nie etwas Anderes gegeben als aufrührische Oppositionen und tyrannische Gewalten. Von Pronunciamento zu Pronunciamento, von Reaktion zu Reaktion sind wir dahin gekommen, daß . . . die Corruption und Verwirrung bis an den häuslichen Herd gedrungen!"

[3]) D. Fernando Continuo, Bischof von Silves, Rath des Königs Joao II. von Portugal, erzählt: Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, wie viele an den Haaren zum Taufbecken geschleift wurden, wie ein Vater mit verhülltem Haupte unter Schmerz und Klagen seinen Sohn dorthin begleitete und den Allwissenden zum Zeugen anrief, daß sie, Vater und Sohn, vereint als Märtyrer für das Judenthum sterben wollten. Ich habe noch weit Schrecklicheres, unaussprechlich Grausiges gesehen." Grätz VIII. 392; Kayserling, 132.

[4]) Cardinal Lorenzo Pucci erklärte dem portugiesischen Gesandten geradezu, „daß beim Könige Joao III. wie bei seiner Großmutter, der Königin Isabella, mehr der Ehrgeiz und das Haschen nach den Reichthümern der Juden es sei als der Eifer für den Glauben, was ihm zur Errichtung des Inquisitionstribunals triebe," Herculano I., 223. bei Kayserling, 184.

nach Amerika getragen. Während in den Gebieten der Neuen Welt, die von anglo-sächsischen und germanischen Stämmen colonisirt wurden, die socialen und staatlichen Verhältnisse in stetem Aufblühen begriffen sind, seufzt das spanische Amerika unter demselben Banne wie das Mutterland, unter dem finstern Banne des Aberglaubens, des Fanatismus, des blutigsten Bruderkampfes. „Die Spanier — meint Kapp in seiner philosophischen Erdkunde, II.—47, haben wahrlich nur die Keime ihrer heimischen Confusion und Selbstverzehrung in ihre Colonien gebracht. Sie verbreiteten keine Gesittung und verfolgten überhaupt keine civilisatorische Idee bei ihren Eroberungen. Wie Rom hat Spanien es nie verstanden in den ihm unterworfenen Gebieten das Vorgefundene zu entwickeln; es hat überall zerstört und nur sich an die Stelle des Zertrümmerten gesetzt. Die Spanier hervorgegangen aus der Vermischung altrömischer, germanischer, maurischer und hierarchisch-römischer Elemente, trugen nebst einem wilden Religionsschwindel die Idee der altrömischen und maurischen Sklaverei mit der des celtisch-germanischen Feudalismus zugleich über die Meere. Die Spanier begründeten das Vorurtheil von den Racenunterschieden und haben damit der Möglichkeit wahrer Civilisation auf Jahrhunderte hinaus eiserne Riegel vorgeschoben.

Wie daheim das spanische Volk Plünderungen, Mord- und Folterscenen, Ketzergerichte als panem et Circenses bedurfte, so verlangte und übte es Gleiches auch jenseits des Ozeans. Und nicht genug, daß sie die vorgefundenen alten Culturformen der Mexikaner, deren staatliche und bürgerliche Einrichtungen und selbst Erzeugnisse der Kunst und Wissenschaft eine nie geahnte Höhe erreicht, schonungslos zu exstirpiren trachteten, sie verfuhren auch mit solchem Vandalismus gegen die Denkmäler, sowohl die steinernen als die handschriftlichen der alten aztekischen Cultur[5]), daß es dem geschichtlichen Forscher schwer wenn nicht unmöglich wird, ein klares genaues Bild derselben zu entwerfen. Bischof Ximenes, der in Granada an den reichen Bücherschätzen der Mauren das Vernichtungswerk eines Omar übte, fand in Mexiko einen würdigen Genossen an dem Bischof Zumarraga, der in blinder Wuth die Hieroglyphenrollen und Schriftmalereien verbrannte. Drüben lieferten also die Spanier blos die Illustration zu Hegel's Wort: „Amerika ist der Wiederhall der alten Welt." —

(Forts. folgt.)

Me achem Mendl Krochmal.

Von Dr. M. H. Friedländer.

Ueber diesen jüdischen Gelehrten des 17. Jahrhunderts wurde uns vom Herrn Dr. M. H. Friedländer, Rabbiner in Kanitz, eine biographische Skizze zugeschickt, aus der wir, in Rücksicht auf den durch anderweitige Arbeiten beengten Raum unseres Blattes, mit Hinweglassung der amplificirenden Zugaben und Reflexionen des Verfassers, folgende wesentliche Daten entnehmen.

M. M. Krochmal, Sohn des Abraham Krochmal, wurde in Krakau geboren. Sein Geburtsjahr läßt sich nicht genau ermitteln Er war einer der eminentesten Schüler der R. Joel Cerkas (vulgo Bach), dessen Biographie Herr Dr. Friedländer in der vorigen Nummer des „Abendland" mittheilte Schon als ganz junger Mann war K. Rabbinats-Assessor in Krakau, und sein genannter Lehrer verwendete ihn bei verschiedenen religiösen Funktionen als Assistenten. Ungefähr 1636 kam er als Rabbiner nach Kremsier, um 1640 wurde er als Rabbiner nach Proßnitz, und gegen 1645 wurde er als mährischer Landesrabbiner nach Nikolsburg befördert. Hier wirkte er ungefähr 16 Jahre und endete auch allda am 2. Schebat 5421 (1661) sein thätiges, dem Studium der damaligen jüdischen Wissenschaft geweihtes Leben. Als Landesrabbiner präsidirte er der am 6. Schebat 1651 abgehaltenen Versammlung der mährischen Notabeln (Waad), wobei die sogenannten Schai Tekanoth (310 Statuten) festgestellt wurden. Seine hervorragende Gelehrsamkeit brachte ihn in Correspondenz nicht nur mit den größten Koryphäen seiner Zeit, sondern auch mit den entferntesten Gemeinden, die in religiösen Fragen seine Entscheidung einholten. Wie sein Wissen war auch sein Charakter ausgezeichnet. Von seiner seltenen Bescheidenheit mag folgendes Factum Zeugniß geben. Als im Jahre 1648 der grausame Hetmann Chmelniki mit seinen blutgierigen Kosaken gegen die Juden in Polen wüthete, wanderten viele dortige Rabbinen nach Deutschland aus. Unter diesen war auch der unter dem Namen Schach allgemein bekannte R. Sabbatai Kohen. Er kam nach Holleschau, wo er sich um den eben vakanten Rabbinatsposten bewarb. Der Gemeindevorstand zog über ihn bei unserem Krochmal briefliche Erkundigung ein. Zufälliger Weise befand sich gerade R. Josua Heschel, Verf. des Mogine Schlomo und der Rechtsgutachten Pne Jehoschua in Nikolsburg bei Krochmal auf Besuch als der Holleschauer Brief anlangte. Der Landesrabbiner fragte seinen Gast, nachdem er ihn mit dem Inhalte des Briefes vertraut machte, ob er Sabbatai Kohen kenne? „Sollte ich, rief der Gefragte, meinen vorzüglichsten und würdigsten Schüler nicht kennen? Glaube mir, du würdest klug handeln selbst das Holleschauer Rabbinat zu übernehmen und dem Sabbatai Kohen das Landesrabbinat zu überlassen." Mit einer Selbstverleugnung ohne Gleichen theilte Krochmal dem Holleschauer Vorstande die Aeußerung Heschels wörtlich mit. Eine natürliche Folge derselben war, daß Sabbatai Kohen sogleich als Rabbiner in Holleschau einstimmig gewählt wurde.

K. war mit seinen Kindern sehr glücklich. Er hatte 3 berühmte Schwiegersöhne. Gerson Aschkenasi, als Wiener Rabbiner, bei der Vertreibung der Juden aus Wien 1670 mit exilirt, starb 1694 als Oberrabbiner zu Metz, Jakob ben Jecheskel verschied am 26. Nißan 1671 als Landesrabbiner in Nikolsburg, endlich R. David, Rabbiner in Eisenstadt, Ung.-Brod und zuletzt in Trebitsch, wo er am 27. Tischri 1718 im Alter von 90 Jahren starb. Krochmal hatte auch einen gelehrten geistreichen Sohn, Jehuda Löb, der die Rechtsgutachten seines Vaters unter dem Titel „Zemach Zedek" edirte: Dieser Sohn kam sehr jung als Rabbiner nach Trebitsch, von da wurde er nach dem Tode seines Vaters als Landesrabbiner nach Nikolsburg berufen, und von da 1681, immitten seiner Berufsthätigkeit in das bessere Jenseits abberufen.

Das Urbild von Shakespeare's „Kaufmann von Venedig!"

Von Leopold Wolf in Prag.

Im eilften Buche des Lebens des Papstes Sixtus V. erzählt Gregorio Leti folgendes Exempel, wie der genannte Papst

[5]) Viele von den schriftlichen Denkmälern entgingen durch die Pietät der Eingebornen der Vernichtung, und vornehme Indianer benützten dieselben bei der Abfassung der Annalen ihres Vaterlandes. Obenan steht unter diesen mexikanischen Schriftstellern Don Fernando Cortez Ixtlilxochitl, den Bustamente, den mexikanischen Cicero nennt, ein Sprößling der Königsfamilie von Tezcoco. Ferner drei andere Ixtlilxochitl, Abkömmlinge der königlichen Häuser von Aeolhuacan und Mexiko. Tadeo de Nica; Gabriel d. Ayala; die berühmte Dona Maria Bartola von Ixtapalapan; J. V. Zapata y Mendoza; Pedro Ponce; Fern. d. Alv. Tegozomoc; Christoph del Castillo; J. B. Chimalpain; D. M. Camargo; J. B. Tobur. Diese schrieben ihre Memoiren in mexikanischer oder in spanischer Sprache und wurden sie zumeist von Sahagun, Torquemada, Siguenza y Gongora, Chavizero und Veytia benutzt. Wie schwierig es früher war, sich einen Einblick in diese alten Documente zu verschaffen, sagt ein Autor des 16. Jahrhunderts: In hispanicis bibliothecis multa supersunt manuscripta: sed ut dracones opibus suis incubant, neque tamen iis uti vel possunt vel volunt. Morhofius, Polyhistor. I., 66. In europäischen Bibliotheken befinden sich noch mexikanische Hieroglyphen; und zwar Codex Telleriana, die Sammlung des Mendoza, Botmini, die Bodleyanische, Vaticanische, Borgianische, wie in Bologna, in der Wiener Hofbibliothek, in der Dresdener und die Feyervarysche. Vgl. Clavigero, Storia del M. I., 17. . .

durch gewisse ganz außerordentliche Acte seine Liebe zur Gerechtigkeit an den Tag zu legen liebte.

„Es war die Nachricht nach Rom gekommen, daß der englische Admiral Francis Drake die Stadt San Dominico auf der Insel Hispaniola erobert, und überaus stattliche Beute daselbst gemacht habe. Dem Herrn Paul Maria Secchi, einem reichen und ansehnlichen Kaufmann in Rom, war dieses besonders gemeldet worden, da er wegen seiner Geschäftsverbindungen mit diesem Orte an diesem Ereigniß lebhaftes Interesse hegen mußte, auch ein Jude, Namens Simon Ceneoa war dabei interessirt, also ließ er denselben zu sich fordern, und erzählte ihm den Inhalt der ihm gewordenen Nachrichten. Der Jude wollte dieß nicht wohl glauben und im Streite über die Echtheit oder Unechtheit dieses Factums entfuhren dem Juden die Worte: Ich will ein Pfund Fleisch von meinem Leibe verwetten, daß dieses nicht wahr ist. Secchi replicirte: Und ich will gegen Euer Pfund Fleisch 1000 Scudi setzen, daß es wahr ist. Der Jude blieb nichts desto weniger bei seiner Behauptung und versetzte mit dargebotener Hand: Wenn es dem Herrn gefällt, wollen wir einen Vertrag darüber niederschreiben. Dieser wurde auch in Gegenwart zweier Zeugen verfaßt, des Inhalts: Wenn die Nachricht falsch sein werde, soll Herr Paul Maria Secchi verbunden sein, dem Juden Simon Ceneda 1000 Scudi an barem Gelde und guter Münze auszuzahlen, und im Gegentheile soll der gedachte Secchi die Macht haben, mit seiner eigenen Hand, und mit seinem wohlgeschärften Messer dem Juden ein Pfund Fleisch von seinem Leibe herauszuschneiden, und zwar an welchem Orte es ihm am besten gefallen werde. Dieses Document wurde ganz ordentlich von den beiden Contrahenten und von zwei Zeugen, deren einer ein Christ und der andere ein Jude, unterschrieben, und einer jeden Partei eine Abschrift davon eingehändigt.

Vor Ausgang dreier Monate kam die gewisse und unfehlbare Nachricht von der Eroberung und Plünderung San Dominicos. Secchi drang nun mit Gewalt auf die Erfüllung des eingegangenen Compromisses, und wollte noch dazu das versprochene Pfund Fleisch von keinem anderen als einen solchen Orte hinwegnehmen, welchen der Anstand zu nennen verbietet, der Leser aber leicht wird errathen können. Der Jude erbot sich nun statt dessen 1000 Scudi zu geben, da er sich im Falle des Gewinnens doch auch mit dieser Summe hätte begnügen müssen. Allein Secchi wollte durchaus von keiner anderen Genugthuung wissen, und schwur, er müsse eben Dasjenige haben, wozu sich Jener anheischig gemacht. Da nun der arme Jude sich nicht anders zu helfen wußte, so lief er zum Gouverneur, und bat, er möge doch kraft seiner Autorität den Secchi zur Annahme der 1000 Scudi verhalten. Dem Gouverneur war bekannt, wie gerne der Papst in dergleichen Fällen die Urtheile selber zu sprechen pflegte, und deshalb hinterbrachte er ihm den ganzen Handel, mit Beifügung der Bitte, diese Streitigkeit durch seinen eigenen Ausspruch zu entscheiden. Sixtus ließ sowohl den Christen als der Juden vor sich fordern, las ihre schriftliche Urkunde und erklärte ihnen seine Meinung mit folgenden Worten: Es ist nicht mehr als recht und billig, daß Derjenige, der sich in Wetten einläßt, denselben ein völliges Genüge thue, und daher wollen Wir, daß auch die Eurige aufs Genaueste erfüllet werde. So suchet demnach Ihr Euer Messer hervor, schneidet daher in Unserer Gegenwart aus dem Leibe des Juden an welchem Orte es Euch gefällt, ein Pfund Fleisch heraus. Allein gebt dabei wohl acht auf Euch selbst: denn sofern Ihr dabei nur ein einziges Quintlein zu viel oder zu wenig schneiden werdet, müsset Ihr ohne Barmherzigkeit gehenkt werden. Solcher Gestalt schärfe man das Messer und bringe mir richtige Wage her, damit ohne Verzug begonnen werde. Nun kam die Reihe des Zitterns an Secchi. Er küßte mit thränenden Augen zu des Papstes Füßen die Erde, und gab mit flehentlichen Geberden zu verstehen, daß er sich nimmermehr einer so kühnen That unterfangen werde. Als ihn der Papst fragte, was er nun thun wolle, antwortete er weinend: Ich bin zufrieden, heiliger Vater, und verlange weiter nichts, als Dero Beneoiction, und daß man das Document zerreiße Hierauf frug der Papst den Juden, ob auch er zufrieden sei? Als er diese Frage bejahte, versetzte der Papst: Wir aber sind keineswegs zufrieden. Die Unterthanen haben nur den bloßen Gebrauch ihres Leibes, sie können aber denselben weder ganz noch zum Theil verkaufen, wenn es ihnen nicht ihr Oberherr erlaubt. Sie wurden also beide ins Gefängniß geführt, und dem Gouverneur befahl Sixtus, daß er aufs Schärfste wider sie verfahren sollte, damit sich Andere an ihrem Exempel spiegeln und so ärgerliche Wetten unterlassen sollten. Soll denn, sagte der Papst, es einem Unterthanen frei stehen nach seinem eigenen Gutdünken mit seinem Leibe zu walten und zu schalten? Hat nicht der Jude, indem er dem Secchi Macht gegeben, ein Pfund Fleisch aus seinem Leibe zu schneiden, sich der augenscheinlichen Todesgefahr unterworfen? Und heißt dieses nicht ein Selbstmörder werden? Hat nicht Secchi einen freiwilligen Todtschlag begangen, indem er die Wette ernstlich angenommen, dann abgeschlossen und zuletzt gar vollführen wollte? Es sind also zwei muthwillige Todtschläger und diese dürfen nicht so leichten Kaufes mit einer Geldbuße davonkommen. Der Gouverneur wendete nun ein: Der Kaufmann betheuere gar hoch, daß es ihm niemals in den Sinn gekommen, die That wirklich zu vollziehen, sondern er habe sich nur so gestellt, damit er den Juden beschämen und ihm Furcht einjagen möchte; der Jude hingegen bezeuge gleichfalls, daß er sich in eine solche Wette nimmermehr würde eingelassen haben, wenn er nicht geglaubt hätte, daß es niemals in Erfüllung gehen würde. Sixtus aber sagte: Was für Glauben kann man solchen Versicherungen beimessen, welche erst in Unserer und des Richters Gegenwart geschehen? Man verurtheile sie zum Tode, und führe sie beide zum Galgen, hernach wollen Wir schon befehlen, was weiter mit ihnen soll vorgenommen werden. Es ward also beiden das Leben abgesprochen, und das Urtheil gewöhnlicher Maßen publicirt. Wiewohl sich kein Mensch erkühnte, diese Sentenz unbillig zu nennen, so gerieth doch Jedermann in nicht geringe Bestürzung deshalb; denn Secchi hatte sehr vornehme und reiche Verwandte, und der Jude war einer der angesehensten der jüdischen Gemeinde, so daß von allen Seiten Bitten einliefen, die Beiden mögen begnadigt werden. Nun war es in der That keineswegs des Papstes Ernst, sie hinrichten zu lassen, sondern er wollte nur die Anderen desto mehr schrecken, daß sie für die Folge in dergleichen Fällen etwas vorsichtiger sein sollten, und deshalb ließ er sich leicht überreden, den beiden Verbrechern statt der Todesstrafe die Galeeren zuzuerkennen. Er erbot sich aber, auch diese letztere ihnen zu erlassen, wenn es ein jeder mit 2000 Scudi erkaufe, welches Geld zu dem neuangefangenen Baue des Hospitals di Ponte Sisto sollte verwendet werden. Jedoch durften sie sich auf seinen ausdrücklichen Befehl vermittelst dieser Summe nicht eher loskaufen, als bis man ihnen schon die Ketten an die Füße gelegt. Auf solche Art erlangten sie ihre Freiheit, und dieses war das erste Mal, daß Sixtus ein schon gesprochenes Urtheil linderte und den Verbrechern Gnade ertheilte.

Dieses ist das historische Factum, aus dem Shakespeare das Substrat seines Kaufmanns von Venedig schöpfte, so wie Lessing die Fabel seines Nathan des Weisen aus Boccacio entlehnte. Wir haben zwei Charakterzeichnungen eines „Juden" vor uns, die eine wie sie der große Britte im „Kaufmann", und die andere wie sie der große Reformator des deutschen Schauspiels im „Nathan", jeder mit meisterhafter Hand, aber jeder in der ihm eigenen Art, zeichnete. Wir werden in einem späteren Artikel, s. G. w. Gelegenheit finden, auf dieses Thema eines Weiteren zurückzukommen.

Alte Urkunden.

Juden in Holland.

Von Ludwig Lichtschein, Rabbinats-Assessor in Gr.-Kanizsa.

(Fortsetzung.)

Die Folge der, den Juden in reichem Maße gewährten Freiheit in Holland war, daß auch die Juden den von der

Regierung gehegten Erwartungen entsprachen, und Holland zu einem der blühendsten Handelsstaaten erhoben. Besonders gab es unter den Juden sehr reiche und wohlhabende Männer, so daß Benthem in seiner Reisebeschr. Hollands, s. 128 die Herrlichkeit und Pracht einiger holländischen Juden nicht genug rühmen kann. So wird daselbst berichtet, daß der überaus reiche Jude Isak de Pindo zu Amsterdam reicher als sämmtliche Prinzen Europas gewesen sei. — Ich werde auch nicht ermangeln, das Testament de Pindo's, welches ich in einem Manuscripte in der k. k. Hofbibliothek zu Wien, während meiner Studienzeit daselbst vorgefunden, in einem weiteren Berichte wortgetreu mitzutheilen. — De Pindo ließ zu Amsterdam einen Palast erbauen, welcher an Großartigkeit des Baustyles, wie auch an reicher Verzierung von Gold und Silber, alle Paläste Amsterdams weit überragte. Es befand sich in diesem Palaste ein Saal, dessen Fußboden, in verschwenderischem Style des Mittelalters, mit silbernen blanken Thalern gepflastert war. Er beabsichtigte, die Gitter der Fenster ebenfalls aus reinem Silber anfertigen zu lassen, jedoch mußte er solches, nicht auf Befehl, sondern vielmehr auf wohlwollendes Anrathen der Behörde unterlassen, indem die Behörde ihm die Vorstellung machte, daß durch derartigen Prunk der Neid des Pöbels leicht erweckt werden könnte, und eine Plünderung nicht nur seines Palastes, sondern sämmtlicher von Juden bewohnten Wohnungen zur Folge haben könnte. (Vergl. noch hierüber Orobino in der Einleitung seiner Gesch. Holl. s. 22). —

Nicht minder begütert, und in noch höherem Ansehen stehend waren die beiden Juden zu Amsterdam Don Jerome Nunnez de Costa, k. portugiesischer Geschäftsträger, und Don Belmont, spanischer Geschäftsträger zu Amsterdam, welch' letzterer vom röm. Kaiser den Grafentitel erhielt. (Vrgl. Miss. itin. s. 344). — Der Stadttheil, den die Juden zu Amsterdam bewohnten, bildete nicht blos seiner herrlichen Lage wegen, sondern auch ob der Schönheit der Palläste, die sich in demselben befanden, den schönsten Theil der Stadt. — Herrlicher noch als die Privat-Paläste der Juden und reicher ausgestattet, waren die, daselbst von ihnen erbauten Synagogen. Als die Juden im Jahre 1606 scharenweise, nach dem sich ihnen gastfreundlich eröffnenden Holland zogen, gingen sie sogleich an den Bau einer Synagoge, welcher sie den Namen „beth Jakob", i. e. Haus Jakobs, beilegten, weil sie von einem reichen Juden Namens Jakob Tirado gestiftet wurde. (Vgl. Basnag. hist. de juifs. s. 1098). — Im J. 1614 erbauten sie eine zweite Synagoge zu Amsterdam, die sie „Neve Scholom", i. e. Friedenswohnung, benannten. Es brach jedoch unter den Besuchern dieser beiden Tempel bezüglich der Wahl, der Form von Gebetstücken ein Streit aus, sie konnten sich bezüglich des Ritus nicht einigen; es sonderte sich eine nicht unbedeutende Zahl von den Besuchern beider Synagogen ab, sagten sich los vom Synagogenverbande, und errichteten im Jahre 1618 eine dritte Synagoge unter dem Namen „beth Israel", i. e. Haus Israels. — Vorsteher dieser dritten und prachtvollsten Synagoge war der berühmte David Pardo, und seinem Ansehen gelang es, daß im Laufe der Zeit sämmtliche Besucher der Synagoge „beth Jakob" sich zu der „beth Israel" schlugen, und so standen sich von nun an blos zwei Parteien gegenüber. Diese Trennung und Spaltung dauerte bis zum Jahre 1639, also volle 21 Jahre. Die beiden Parteien fingen nun an einzusehen, daß durch die Theilung und Zersplitterung ihrer Kräfte der Gesammtgemeinde ein großer Abbruch geschehe, sahen ein, daß das Gedeihen, die Blüthe und der Wohlstand sämmtlicher Gemeindeinstitutionen nur durch den Wahlspruch „viribus unitis" gefördert werden könne, vereinigten sich daher im J. 1639 — und erbauten eine vierte gemeinschaftliche Synagoge, welcher sie den Namen „Talmud thora", i. e. Gesetzlehre, beilegten. Letztere Synagoge soll sowohl an äußerer Pracht und Herrlichkeit wie auch an innerer reicher Ausstattung sämmtliche früher erbaute weit übertroffen haben. Im Jahre 1643 erbauten sie wieder eine herrliche Schule für Erziehung und Heranbildung der jüdischen Jugend, welche den Namen „Keter thora", i. e. Krone der Lehre, führte. (Vgl. Basnag. hist. de juifs s. 1087). — Als später der Wohlstand und Reichthum der Juden Amsterdams in überaus großer Weise zunahm, und wie doch allgemein bekannt, die Opferwilligkeit der Juden zum Baue einer Synagoge unübertrefflich dasteht, begannen sie im Jahre 1670 mit dem Bau einer portugiesischen Synagoge, die an Großartigkeit und Reichthum sämmtliche Synagogen Europas weit überragte, und die noch in heutiger Zeit als Prachtbau glänzt. Der Bau jener großartigen Synagoge wurde im Jahre 1670 in Angriff genommen, mußte wegen Einfalls der Franzosen in Holland im Jahre 1672 mehrere Unterbrechungen erleiden, ging aber dennoch im Jahre 1675 seiner Vollendung entgegen, und wurde noch im selben Jahre in feierlicher Weise eingeweiht. Von den Festpredigten, welche bei Gelegenheit der Einweihung dieser Prachtsynagoge, gehalten wurden, lese man in (Basnag. hist. de Juifs s. 1099) weitläufig, woselbst auch mehrere prachtvolle Verse sich befinden, die zur Verherrlichung dieses Festes abgefaßt und im Druck erschienen waren. — Was den Bau der Synagoge wie auch seine Ausschmückung betrifft, darüber finden sich ausführliche Berichte in sämmtlichen Reisebeschreibungen Hollands. — (Talander in seiner Hist. s. 712) berichtet darüber: Die im Jahre 1675 zu Amsterdam eingeweihte portugiesische Synagoge wurde aus lauter Quadersteinen aufgeführt, und sieht eher einer Citadelle als Synagoge ähnlich. Das Gebäude ist viereckig, groß und hoch. Um dieselbe ist eine dicke Mauer gezogen, welche der Synagoge den Anblick einer Festung gewährt. Dieselbe besitzt eine große, geräumige Vorhalle, welche des Tags über als Lehrschule für die Jugend dient. Im Innern der Synagoge befindet sich eine bedeutend erhöhte Estrade, welche als Kanzel dient, und ein prachtvoller Schrank aus Ebenholz, reich mit Gold verziert, zur Aufbewahrung der heiligen Gesetzbücher. Das Dach ist platt, und mit einem hohen Rande umgeben. Es ist blos ein Fehler an dem Baue vorhanden, welcher dem Architekten dabei ins Auge fällt. Dieser Fehler hat seinen Grund darin, als nämlich die Juden den Bau sehr hoch und weitläufig aufzuführen beabsichtigten, und noch obendrein, wie schon erwähnt, mit einer festen Mauer umgaben, besorgte die Behörde, daß sie vielleicht unter dem Vorwande eines Tempels, eine Festung erbauen wollten, um sich im Nothfalle verbarrikadiren zu können. — Die Behörde ließ daher an die Juden den Befehl ergehen, den Bau zu unterbrechen, bevor er noch seine Vollkommenheit erreicht hatte, und so mußte der unvollkommene Bau unter Dach gebracht werden.

(Fortsetzung folgt.)

Menschenfreundlichkeit des R. Isak Alfasi.

Von Dr. M. Duschak.

R. Isak b. Jakob Alfasi war in Afrika 1013 geboren und zur Zeit einer großen Bewegung nach Spanien gezogen im J. 4848. Er kam zunächst nach Sevilla, und ging von da nach Cordova, und übernahm endlich die Rabbinerstelle in Lucena. Hier starb er 1103 im 90. Jahre. Er schrieb da ein sehr berühmtes Werk über den Talmud, einen vollständigen Auszug desselben, nach seinem Namen Alfasi genannt, welches in großem Ansehen steht, und in den zu creirenden Seminarien häufig gebraucht werden wird. Er behält, sagt Aboab in der Nomologie 273 dieselben Ausdrücke und Begriffe, die in der Mischna und im Talmud vorkommen, bei, löst alle Materien durch feste und sichere Schlüsse, läßt diejenigen Gegenstände, die wir in unserm Exil nicht beobachten, weg, und behandelt die übrigen mit bewunderungswürdiger Fertigkeit, so daß sein Werk der kleine Talmud genannt wird, und er ist derjenige Autor, den wir am meisten zu Rathe ziehen und studiren. Was an diesem Werke zu rügen wäre, ist der Umstand, daß es den Jeruschalmi ganz ignorirt.

Ende Erubin, sagt Alfasi selbst, daß der palästinensische Talmud für uns alle Bedeutung verloren hat. Ein kritisches Talmudstudium kann aber den Jer. keineswegs entbehren, einem solchen Studium widmete sich Maimuni, der nach dem Beispiele Alfasi's den Talmud codificirte, und dem Jer. bedeutende Rechnung trug. Hätten seine Schildträger dieses erwogen, so hätten sie manche Glossen gegen M. unterdrückt, und wir hätten eine Masse herbe Rambam's weniger, was nachzuweisen hier der Ort nicht ist. Kehren wir zu Alfasi zurück. Seine Güte und Menschenfreundlichkeit erwarb ihm viele Freunde, doch auch nicht an Neidern und eben darum ihm feindlich gesinnten Gegnern fehlte es. Er aber war gegen seine Feinde selbst mild und wohlthätig, und freute sich ihnen Gutes erweisen zu können, wie er dieses in seinem Betragen gegen R. Isak b. Baruch bewiesen, in welchem er uns als Muster vorschweben sollte, vorn an. Dieser R. Isak b. Baruch feindete nämlich den R. Alfasi sehr an, und lebte in heftigem Streite mit ihm. Vor seinem Tode ließ er jedoch seinen Sohn Baruch kommen, und — so erzählt dieser selbst (Juchs. 97), sprach zu ihm mit leiser Stimme — da er kaum mehr vernehmlich sprechen konnte: „Geh zu R. Isak Alfasi und sage ihm, daß ich diese Welt verlasse, um in ein besseres Leben überzugehen. Ich habe ihm längst alle harten Ausdrücke vergeben, die er schriftlich oder mündlich wider mich gebraucht hat, ich bin überzeugt, er wird dasselbe thun, und dir Lehrer werden. Bleibe bei ihm, ich weiß gewiß, er wird dir viel Gutes erweisen und dich in Allem gerne unterrichten.“ Nach dem Tode seines Vaters ging der verwaiste 17jährige Jüngling nach Lucena. Schüchtern und verzagt trat er vor den großen Mann, und erzählte ihm mit betrübtem Herzen seinen schmerzlich erlittenen Verlust und die letzten Reden seines hingeschiedenen Vaters. R. Alfasi war tief gerührt und weinte heftig. Er umarmte den Jüngling, drückte ihn an sein Herz, und suchte ihn zu beruhigen: „Du hast deinen Vater verloren, sprach er, weine nicht, ich will dein Vater, und du sollst ein Sohn mir sein.“ Er blieb von nun an in seinem Hause, genoß seine ganze väterliche Sorgfalt, ward in allen Lehrgegenständen unterrichtet, und durch talmudisch-rabbinische Gelehrsamkeit sowohl, als auch durch Kenntniß der griechischen Sprache und Wissenschaft ausgezeichnet und nachmals sehr berühmt. Aber auch schon vorher hatte der edle Alfasi den Sohn eines Andern an Kindes statt angenommen, obgleich er ein Freund seines Feindes war, und auf seine Güte keine andern Ansprüche hatte, als daß er große Anlagen besaß, und ein Gelehrter zu werden versprach. Dieser hieß Joseph, und war ein Sohn des R. Meir b. Megas, der in Sevilla lebte. Diese beiden betrachtete er als seine Kinder. Aber auch außer ihnen stellte er viele Schüler aus. Alfasi starb hochverehrt und tief betrauert. Die Grabschrift, welche man auf seinen Leichenstein setzte, und die, welche R. Jehuda Halevi noch hinzufügte (Jost VI. 147) beweisen das hohe Ansehen, in welchem er stand. Wir führen nur die letztere nach Josts Uebersetzung an. — Dir stürmte es am Tag Sinais um den Berg, — Dir, als Gottes Engel deinen Geist umwebten! — Edle Lehren haben sie auf deines Herzens Blatt geschrieben. — Mit hehren Kronen dir das Haupt bekränzt. — Nicht vermögen unsere Weisen zu bestehen, — Wenn nicht sie deinen Rath erflehen.

Correspondenzen.

Wien, 12. Jänner 1868. — (Schluß.)

Auf diesen Trinkspruch folgen einige Worte des Herrn Sonnenschein, welcher die Anwesenden zu einer praktischen Benützung des constitutionellen Vereinsgesetzes auffordert, um durch eine dem Zeitgeiste Rechnung tragende Verbindung zu wissenschaftlichem Zwecke den schiefen Urtheilen und den Voreingenommenheiten zu begegnen, denen der Rabbinats-Candidat so allgemein ausgesetzt ist, und dem bedauerlichen Mangel eines Seminars nach Kräften abzuhelfen. Hr. J. H. Weiß, der geachtete Lector am Bet-ha-Midrash, folgt vergnügt der Aufforderung, an die Versammlung einige Worte zu richten, und drückt seine aufrichtige Freude über die beantragte Verbrüderung und über die Tendenz aus, die dem zukünftigen Verein als sicherer Grund, auf den sich unbesorgt bauen lasse, gelegt werde. Durch ein scharfsinnig ausgeführtes humoristisches Charifoth trägt Hr. David viel zur Gemüthlichkeit des Abends bei, dem er Einiges über die Bestimmung des eventuellen Vereines folgen läßt. „Uns hat, sagt er, der löbliche Gedanke, gegenseitig uns nach innen kennen zu lernen, durch den individuellen Gedankenausdruck auch zu einem klaren Begriff der Anschauungen und Ideen unserer Consorten gelangen zu können, ferner die Exclusivität und die frühere Schroffheit zu bannen — heute versammelt. Möge dieser herrliche Gedanke sich nicht den piis desideriis anreihen!“

Erwähnung verdient auch die treffliche Parallele des Hrn. Hoffmann zwischen dem Bachur und dem modernen Rabbinatscandidaten. Das Fest endete mit einer etwas längeren Rede des Hrn. Porjes über die unerläßliche Nothwendigkeit eines Rabbinatscandidaten-Vereines, welche sich durch vorurtheilsfreie und offenmuthige Schilderung der gegenwärtigen Stellung der Wiener Rabbinatscandidaten, in geistiger und materieller Beziehung, auszeichnete.

Der Tag nach dem Feste brachte dem Festcomité die Mission, den Predigern Wiens über den Enthusiasmus und die Sympathien zu berichten, welche die eingangs erwähnten beiden Toaste hervorgerufen hatten. Am Abend desselben Tages schritt man zur Wahl des Statuten-Comités, welches bereits, nach Annahme der Statuten, durch einen definitiven Ausschuß abgelöst ist. Letzterer überreicht nächstens Memoranda den Doctores Jellinek und Güdemann, um deren Einfluß für unsere Pläne und Vorsätze zu gewinnen. Möge der gute Wille, der uns in unseren dießbezüglichen Bestrebungen bestimmt, vom reichlichsten Erfolge begleitet sein, und die Anerkennung Aller finden, die unser wahres Streben nach geistiger Vervollkommnung mit würdiger Aufmerksamkeit begleiten!

Aron Kollek,
stud. Philos.

Prag, 26. Jänner.

Ich muß voraussetzen, daß der Gebrauch, der Festtag des Monates Schewat werde von den Mitgliedern der Beerdigungsbrüderschaft als ein Bußetag betrachtet, den Lesern des „Abendland“ bekannt, eben so daß vor und nach dem Minchagebete geistliche Reden gehalten werden. Durch eine Reihe von Jahren wurden diese Reden von dem in Gott ruhenden Oberrabbiner Rappoport und Herrn Professor Kämpf gehalten. Durch eine Verkettung von Umständen geschah es, daß unter den heurigen Rednern sich nicht einmal Herr Professor Kämpf befunden, worüber sich ein allgemeines Bedauern ausgesprochen. Die Reden wurden von Herrn Dr. Sonneschein im Sitzungssaale der Beerdigungsbrüderschaft und von Herrn Rabbiner Dr. Ehrentheil aus Hořic in der Klaussynagoge gehalten. Zeitverhältnisse gestatteten mir nicht erstern Redner anzuhören, der letztere hat aber großen Beifall errungen. Herr Dr. Ehrentheil wußte bei seinem Auftreten durch seine imposante Gestalt und durch seine sonore Stimme die Masse der Zuhörer, welche die große Synagoge überfüllt, für sich zu gewinnen. Als er vollends seine hebräische Einleitung (Reschuss) mit eben soviel Gefühl als Wärme vorgetragen, deren Inhalt durchweht vom Hauche althebräischer Poesie die Zuhörer für ihn eingenommen, und seine große Talmudbelesenheit vereint mit scharfsinniger Auffassung schwieriger Pointen desselben, durch eine kurze, doch gediegene Wiedergabe einer schwierigen Stelle aus dem Traktate Chullin mit allen Com-

mentatoren, zu erkennen, und sich dabei der Vortragsweise des alten Rabbiners bediente, hatte er die ganze orthodoxe Partei, und eine solche gibt es noch in Prag, für sich. In der Meinung, daß Herr Dr. Ehrentheil in dieser Vortragsweise seine ganze Rede behandeln werde, verließ mancher Einzelne, doch wie er es später bedauerte, vorzeitig die Synagoge; doch bald bildete Herr Dr. Ehrentheil einen Uebergang in die Vortragsweise der Jetztzeit, und zur Ueberraschung der überzahlreichen Zuhörer bekundete er sich dann als einen der vortrefflichsten Redner, und fand dafür eine solche Anerkennung, daß sich der Vorstand der Hochsynagoge beeilte, ihn zu einer Predigt für Samstag einzuladen, die er auch ohne irgend eine Vorbereitung abermals vor einer gedrängt vollen Synagoge gehalten, obwohl man es erst spät erfahren, daß Herr Dr. Ehrentheil in der Hochsynagoge predigen werde, und gewissermaßen erst Samstag Vormittags Einer dem Andern es auf der Straße erzählte, daß Herr Dr. Ehrentheil nach dem Mussafgebete predigen werde. Herr Dr Ehrentheil hat nun reich an Ehren Prag wieder verlassen, indem er für lange Zeit eine angenehme Erinnerung zurückgelassen.

Wie man mir hier erzählt, soll die Warasdiner israel. Cultusgemeinde wieder gesonnen sein den Herrn Rabbiner Längsfelder in Reichenau auf den von ihm früher inne gehabten Rabbinersitz zurückzuberufen. —r.

Locale und auswärtige Notizen.

Brünn. Das Vorstandsmitglied, Herr David Mandl, erhielt das Bürgerrecht der Landeshauptstadt Brünn und legte am 27. Jänner den Bürgereid in die Hand des Herrn Bürgermeisters Dr. v. Ott ab.

* Die hiesige Cultusgemeinde-Repräsentanz besteht aus folgenden Mitgliedern, den Herren: Bloch Em., Bum Max, Flesch Fr., Fröhlich M., Gomperz Jul., Herzfelder L., Kafka H., Löw Beer Max, Mandl Dav., Popper Abr., Redlich M., Samuely D., Spitzer Mor., Stößl Med. Dr., Wohlmuth Ign. Der Vorstand hat für das Jahr 1868 folgende Constituirung erhalten. Herr Moriz Spitzer, Präses. In den einzelnen Sektionen sind folgende Mitglieder gewählt. Für die Finanzsection: Fröhlich, Löw Beer, Mandl, Redlich; für die Unterrichtssection: Bum, Herzfelder, Wohlmuth; für die Wohlthätigkeitssection: Bloch, Mandl, Samuely, für die Cultussection: Herzfelder, Mandl, Samuely.

* Wie wir hören geht die hohe Regierung mit dem Plane um, schon in nächster Zeit für die westlichen Länder Cisleithaniens ein vollständiges Rabbinerseminar zu gründen und sind bereits von den k. k. Statthaltereien Fachmänner zur Abgabe wohlbegründeter Gutachten aufgefordert worden.

* Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Ludwig Lichtschein, Rabbinats-Assessor in Groß-Canischa, wurde von der isr. Cultusgemeinde in Austerlitz zu ihrem Rabbiner erwählt. Derselbe wird sein ehrenvolles Amt in Bälde antreten.

* In mehreren Gemeinden Galiziens wurden aus Anlaß der neuen Staatsgrundgesetze feierliche Dankgottesdienste abgehalten. Die Juden Galiziens haben besonders Ursache, sich dieser liberalen Gesetze zu freuen, da durch dieselben die früheren Beschränkungen bei Erwerbung von Grundbesitz aufgehoben wurden. Se. Excellenz, der Herr Minister des Innern, dessen edles Streben überhaupt dahin gerichtet ist, die praktischen Consequenzen der Verfassung zur Durchführung zu bringen, erließ unmittelbar nach seinem Amtsantritte die bezügliche Instruction an den Statthalter Galiziens.

* Herr Max Bum hat aus Anlaß der Confirmation seines Sohnes 100 fl. gestiftet, deren Interessen alljährlich einem armen und braven jüdischen Studenten verabfolgt werden sollen.

Prag. Herr Med. Dr. M. Teller, als Journalist hinlänglich bekannt, ist von dem Gemeinderath des Badeortes Reinerz in Preußisch-Schlesien zum Ehrenbürger ernannt worden.

Smichow im Jänner. Im Vereine „Eintracht" hielt dieser Tage der Obmannsstellvertreter, Herr Leopold Wolf, einen Vortrag über Schultze-Delitzsch und Lasalle und deren Systeme. Der Redner schickte seinem Thema die geschichtliche Entwickelung des Vereinslebens und speciell der Arbeitervereine voraus, hob alle Momente hervor, die entweder hemmend oder fördernd auf die Bildung solcher Vereine einwirkten, indem er die Verhältnisse unter absolutistischen und konstitutionellen Staaten beleuchtete, und belegte seine durchwegs treffenden Ansichten mit unumstößlichen Thatsachen aus der Geschichte, auf welchem Gebiete sich der Vortragende mit ungewöhnlicher Routine und Fachkenntniß zu bewegen versteht. Der ganze mit Wärme und Gründlichkeit durchgeführte Vortrag wurde von allen Anwesenden äußerst beifällig aufgenommen.

Pest. Die im israelit. Tempel stattgehabte Emancipatiosfeier wurde unter großer Theilnahme der Bevölkerung in glänzender Weise begangen. Alle Schichten vom hohen Adel und dem Bürgerthum, besonders aber der Magistrat von Pest und Ofen, die Universität, die Vereine und unter ihnen insbesondere der Gleichheitsklub, waren in auserlesenster Weise vertreten. Oberkantor Friedmann eröffnete die Feier mit einer von ihm componirten Cantate, welche mit Chor und Orgel trefflich exekutirt wurde. Herr Prediger Dr. Kohn hielt hierauf eine Festrede, welche auf die Zuhörerschaft von begeisternder und ergreifender Wirkung war. Nach der Predigt wurde ein zweiter Psalm mit ungarischem Texte, ebenfalls vom Obercantor Friedmann componirt, präcis aufgeführt, worauf der Festgottesdienst beendet war und die Menge des Publikums den Tempel in wahrhaft gehobener Stimmung verließ. Analog der Tempelfeier wurde auch in allen Schulen der Gemeinde ein Dankgottesdienst abgehalten. Eine höhere Weihe erhielt die Feier noch dadurch, daß unmittelbar nach der rituellen Festlichkeit mehrere Wohlthätigkeitsakte ausgeübt wurden. Wie wir ferners erfahren, entsendete der Gemeindevorstand ein eigenes Comité, welches unter Vorsitz des um die ungarische Judenheit hochverdienten Herrn Dr. Hirschler zu berathen hat, ob und in welcher Weise diesem beglückenden Ereignisse ein bleibendes Denkmal für alle Zukunft gesetzt werde. Auch in andern Gemeinden Ungarns wurde dem freudigen Gefühle durch Festgottesdienste und Wohlthätigkeitsakte Ausdruck gegeben.

München Seine Majestät der König haben die von dem Banquier Joseph Kohn in Nürnberg mit einem Capital von 10,000 fl. unter dem Namen „Sofie-Kohn'sche Polytechnikum-Stiftung" gegründete Stiftung allerhöchst zu bestättigen geruht, und genehmigt, daß der durch die Begründung dieser Stiftung bekundete Wohlthätigkeitssinn mittelst des Regierungsblattes zur öffentlichen Kenntniß gebracht werde. (Israelit.)

Como. Der Gemeinderath hat beschlossen, einen gemeinschaftlichen Gottesacker für alle Confessionen anzulegen. Wenn wir, sprach der Syndikus bei dieser Gelegenheit, ohne Rücksicht auf die Confession friedlich zusammen leben, warum sollten wir im Tode getrennt sein? (Ed. ib.).

Italien. Der 26jährige Rabbiner Servi in Mondovi liefert alljährlich im Decemberhefte des Educatore Israelita interessante statistische Daten über die Juden Italiens, so auch in der letzten Jahresnummer, der wir folgendes entnehmen. Italien zählt in 68 Gemeinden, deren Mehrzahl den italienischen, mehreren jedoch den deutschen oder spanischen Ritus beim Gottesdienst haben, circa 43600 Israeliten. Die geistliche Leitung wird von 39 Rabbinen, deren älteste, der Rabbiner zu Ancona, 77 Jahre zählt, deren jüngste Herr Rabbiner Servi ist, geführt. Manche kleine Gemeinden haben

bloß Vice-Rabbinen oder Kapläne. Die größten Gemeinden sind Triest mit 5000, Rom mit 4560, Livorno mit 4480, Venedig mit 2500, Florenz mit 2350, Modena mit 2000, Mantua mit 2000, Turin mit 1800, Ancona mit 1570, Ferrara mit 1500 und Verona mit 1400 Seelen.

Casale (Italien). Herr Angelo Segre, früher Armen-Advocat in Ancona wurde zum Rathe des königlichen Appellhofes in Aquila ernannt. Es ist das erste Beispiel, daß ein Israelit in Italien zu einer so hohen Stellung in der Magistratur gelangte. (Educ. isr.)

Modena. Die vereinigten Akademien der schönen Künste von Bologna, Modena und Parma haben in ihrer Generalversammlung vom 10. October v. J. das Werk des jüdischen Bildhauers, Abraham Rimini, das bei der letzten italienischen Exposition von Kunstwerken ausgestellt war, nämlich „Eine Büste Mayerbeer's", der ehrenvollen Erwähnung würdig befunden, und diesen Beschluß dem Künstler in einem schmeichelhaften Schreiben mitgetheilt. (Educ. isr.)

Nizza. Herr Nephtali Avigdor wurde zum österreichischen Consul in Nizza ernannt.

Paris. Herr Benjamin Löwy, ein deutscher Jude, wurde zum Lehrer des deutschen Fachs für den franz. Kronprinzen ernannt.

Bukarest. In den Donau-Fürstenthümern haben neuerlich wieder fanatische, der Gesittung unserer Zeit Hohnsprechende Judenverfolgungen die Sicherheit unserer dortigen Glaubensgenossen gefährdet. Wann wird einmal diesen finstern Landen die Sonne der Aufklärung scheinen?

Neu-York. Hier haben mehrere Jünglinge im Alter von 13 bis 18 Jahren einen literarischen Rappoport-Verein gegründet. Ueber die Tendenz desselben ist, wie der Hebrew Leader bemerkt, nicht mehr bekannt, als daß er zu einer geselligen Unterhaltung auf den 28. December halb 8 Uhr Abends Einladungen ergehen läßt, und deren Ertrag dem Waisen-Asyl bestimmt. (Hebr. Leader.)

* Die jüdische Bevölkerung Neu-Yorks zählt 70,000 Seelen und die der ganzen Union $1^1/_2$ Millionen.

Baltimore. Der Richter Albert Cardozzo, Israelite, wurde zum Richter des obersten Gerichtshofs ernannt. Cardozzo hat seine Popularität der Energie zu danken, mit der er gegen das unbeliebte Reglement der Sonntagsfeier auftrat.

Colmar. Der gelehrte Consistorial-Rabbiner M. Klein, als Hauptführer der orthodoxen Partei in Frankreich bekannt, ist im Alter von 52 Jahren mit Tod abgegangen. Die Frankfurter Orthodoxie mit Herrn Rabbiner Hirsch an der Spitze, die für den allgemein betrauerten Rappoport kein Wort des öffentlichen Beileids fand, veranstaltete zu Ehren des Rabbiners Klein eine solenne Trauerfeierlichkeit.

Philadelphia. Der hier verstorbene Herr Gans hinterließ 12,000 Dollars für wohlthätige Zwecke.

Inserate.

Concurs.

Concurs.

Briefkasten der Redaktion.

Mehreren Correspondenten in P. — Dem Gelingen oder Mißlingen einer Predigt kann das „Abendland" nur spärlichen Raum gönnen. — K. in W. zu persönlich. — B. in W. Dem unerquicklichen Streite wollen wir keine neue Nahrung geben.

Druck von **Rudolf M. Rohrer** in Brünn.